

Eine in Stein gehauene Predigt

Wittenberg: „Die Sau soll bleiben“, FR-Feuilleton vom 5. Februar

Dokumente wie dieses sollten erhalten bleiben

Verfechter der Entfernung eines Dokuments dieser Art („Judensau“, Anm. d. Red.) müssen sich im Klaren darüber sein, dass sie sich der historischen Tatsache des Antisemitismus in der christlichen Kirche nicht entziehen, ebenfalls können sie das Geschehen damit nicht tilgen. Man solle sich gerade in der evangelischen Kirche mal vorstellen, welch Sturm der Entrüstung entfacht würde, sollte gefordert werden, dass ihr Gründer Martin Luther aus allen historischen Nachweisen entfernt werden müsse; gerade er stellte einen Judenhasser in Person dar und äußerte dies bis hinauf auf die christlichen Kanzeln in den evangelischen Kirchen.

Dokumente dieser Art sollten immer erhalten bleiben, schon deswegen, um aufzuzeichnen, dass sich die Kirche, sei es protestantisch oder katholisch, im Laufe der Geschichte immer wieder am Antisemitismus beteiligt hat. Nicht nur dass der protestantische Religionsgründer durch erheblichen Antisemitismus in Wort und Schrift auffiel, auch die katholische Kirche ist in dieser Frage kein unbeschriebenes Blatt. Es darf nicht vergessen werden, dass der Heilige Stuhl und der damalige Reichskanzler von Papen ein Reichskonkordat geschlossen haben. In dieser Abmachung

wurde seitens der katholischen Kirche ein Stillhalteabkommen vereinbart und dem Nazi-Regime der Weg der Judenvernichtung geebnet. Dieser Vertrag wurde am 20. Juli 1933 unterzeichnet und am 10. September 1933 ratifiziert; erschwerend hinzu kommt, dass er bis heute Gültigkeit besitzt, d.h. die katholische Kirche hat sich bis zum heutigen Tage in keinsten Weise ihrer Verantwortung gestellt. Georg Dovermann, Bonn

Spitzenleistungen der lutherschen Theologie

In den zahlreichen Berichten und Kommentaren zu dem antisemitischen „Judensau“-Relief an der Stadtkirche in Wittenberg, der Predigtstätte Luthers, habe ich keinen Hinweis gelesen, dass der entsetzliche Antisemit Luther in seiner Schmähschrift gegen die jüdischen Gelehrten, „Vom Schem Hamphoras“ (1543), seine Leser auf dieses Relief aufmerksam gemacht hat. Deshalb wohl haben es die Herausgeber seines etwa 100 Bände umfassenden Schriftwerks, der „Weimarer Ausgabe“, auf S. 600 der WA 53 als eine der ganz wenigen Abbildungen aufgenommen. Luther schreibt dazu:

„Es ist hie zu Wittenberg an unser Pfarrkirche eine Saw innstein gehawen, da ligen junge Ferkel und Jüden unter, die saugen. Hinder der Saw stehet ein Rabi, der hebt der Saw das rech-

te bein empor, und mit seiner lincken hand zeucht er den pirzel über sich, blickt und kuckt mit grossem vleis der Saw unter dem pirzel in den Thalmud hinein, als wollt er etwas scharffes und sonderlichs lesen und ersehen...“.

Später, S. 636, teilt Luther mit, „woher sie solche hohe kunst haben: Da Judas Scharioth sich erhenckt hatte, dass ihm die Darne zerrissen und, wie den erhenckten geschicht, die Blase geborsten. Da haben die Jüden villeicht ire Diener mit gülden kannen und silbern schüsseln dabey gehabt, die Judas pisse (wie mans nennet) sampt dem andern Heilighumbs aufgefangen, danach unternander die merde gefressen und gesoffen, davon sie so scharffsichtige augen kriegt...“

Diese Aussagen und viele andere zu „den“ Juden waren sehr ernst gemeint, Spitzenleistungen seiner Theologie der letzten Lebensjahre. Und sie wirkten weiter, unterschwellig oder offen, wie ein Gift, im 20. Jahrhundert vor allem und danach bis in unsere Tage. Man sollte wissen und es dem heutigen Publikum in der Lutherstadt Wittenberg besonders und im kommenden Jahr auch in Worms, der Reichstags-Stadt von 1521, sagen: Für Luther jedenfalls war das „Judensau“-Relief nicht zu verabscheuen, ich möchte sagen: Für ihn war es vielmehr wie eine in Stein gehauene Predigt.

Hartwig Hohnsbein, Göttingen



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:

069 / 2199-3666

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

FR ERLEBEN

Bascha Mika ist als Expertin zum Thema „MeeToo – was ist daraus geworden?“ zu Gast im Studio.

Mittwoch, 12. Februar, 9.05 Uhr
ZDF, „Volle Kanne - Service täglich“

Stephan Hebel spricht zum Thema „Lügt die Presse? – Wie Nachrichten entstehen“. Eintritt fünf bis zehn Euro, Schülerinnen und Schüler frei.

Donnerstag, 13. Februar, 19.30 Uhr
Ludwigskapelle,
Kommerzienrat-Wagner-Straße 1 B,
Wachenheim an der Weinstraße

Jens Joachim moderiert ein Gespräch zum Thema „Kulturelles Erbe und Zukunft. Die Rolle der Museen heute“ mit Martin Faass, Direktor des Landesmuseums Darmstadt.

Dienstag, 18. Februar, 18.30 Uhr
Offenes Haus, Rheinstraße 31,
Darmstadt

Bascha Mika u. **Nadja Erb** stellen ihr Buch „Mut für einen Feminismus, der allen guttut“ vor.

Donnerstag, 20. Februar, 18 Uhr
Literaturhaus, Kasinostraße 3,
Darmstadt

Thomas Kaspar diskutiert über die Frage „Medien 4.0: Ist der Qualitätsjournalismus noch zu retten?“ mit Claudia Pörings, ZDF Börsenstudio, Tim Habicht, Investment-Plattform Fundview, und Pia Kater (Fondsanbieter Lupus alpha).

Mittwoch, 26. Februar 2020, 19 Uhr
Frankfurter Presseclub,
Umlmenstraße 20, Frankfurt

HP_0LES02FRDA - B_180334

